

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 48 (1940)

Heft: 23

Rubrik: Kleine Nachrichten = Petits communications = Piccole comunicazioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Floc-Waffezipfer

ist:

praktisch, denn durch einfaches Abzipfen der sichtbaren Flocke sind Sie bedient;

hygienisch, Sie berühren nur die Watte, die Sie brauchen

wirtschaftlich, Ihre Hand wird stets so viel oder so wenig Watte fassen, wie Sie es wünschen.

Erhältlich in Original-Dosen und als verbilligte Nachfüllpackung



VERBANDSTOFF-FABRIK ZÜRICH A.-G., ZÜRICH 8



Form und Häufigkeit, uralte Plagen, fast vergessene Leiden tauchen wieder auf und erscheinen dem Unwissenden anfänglich als neue.

Der Krieg schafft neue Lebensbedingungen, vor allem für den Frontsoldaten, oft auch für die Zivilbevölkerung. Die Aenderung besteht zunächst ganz allgemein in einer Vereinfachung, in einer oft durchaus segensreichen Beschränkung. Kultur-Krankheiten, Ueberfütterungsleiden gehen zurück, der Arzt wird weniger um Abmagerungskuren befragt, das appetitlose Kind verschwindet aus seinem Wartzimmer.

Die Not zwingt aber viele, die Vereinfachung weit über die Grenze des Wünschbaren hinaus zu treiben. Die Ernährung wird ungenügend, die allgemeine Widerstandskraft leidet. Wo ganze Bevölkerungen plötzlich Hab und Gut verlassen und selbst das Allernotwendigste entbehren müssen, da kommt es rasch zu einem Rückfall in primitivste Lebensweise. Bevölkerungsverschiebungen grössten Stiles, verbunden mit furchtbarstem Elend, sind an der Tagesordnung. Ich denke an die Finnen, die aus den an Russland abgetretenen Gebieten in das verbliebene Heimatland zurückströmen. Ihre Zahl geht in die Hunderttausende. Grösser noch ist die Zahl der Völkermassen, die in Polen in Bewegung gekommen sind. Vor kurzem las man, dass Warschau, das zu drei Vierteln zusammengeschoffen wurde, heute 700'000 Menschen mehr beherbergen muss als vor dem Krieg. Die Emigranten aus Spanien sind heute noch zu Hunderttausenden in Lagern in Südfrankreich zusammengeschleppt. Die Lager wurden rasch improvisiert. Dass sie in hygienischer Beziehung, gelinde gesagt, manches zu wünschen übrig lassen, ist selbstverständlich. Die japanische Invasionsarmee treibt vor sich her eine nach Millionen zählende, ausgehungerte Herde von fliehenden Zivilpersonen.

Zum Seltenerwerden der Seuchen in Friedenszeiten hat in zivilisierten Ländern die Tatsache viel beigetragen, dass der moderne Mensch gelernt hat, mit den Entleerungen von Darm und Blase reinlicher umzugehen als in früheren Tagen. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Hausfrauen am Morgen die Nachttöpfe aus den Fenstern auf die engen Gassen der Stadt entleerten und dem von der Obrigkeit bestellten Gassenkehrer die weitere Sorge um die Beseitigung der Exkremte überliess.

Der grössere Teil der Kriegsseuchen aller Zeiten sind Darmkrankheiten, so Typhus, Paratyphus, Ruhr und Cholera. Die Erreger gelangen mit dem Darminhalt des Kranken ins Freie. Wo es nicht gelingt, den Stuhl der Kranken rasch unschädlich zu machen, ist der Weiterverbreitung der Seuche Tür und Tor geöffnet. Man denke einen Augenblick an die gegenwärtigen Abort- und Trinkwasserverhältnisse in Warschau, das wochenlang von der Wasserzufuhr abgeschnitten war, man denke an die cholerainfizierten fliehenden Millionenscharen in China, um zu ermessen, wie gross die Seuchengefahr an beiden Orten ist.

Der Soldat im Schützengraben hat oft grösste Mühe, ein paar Deziliter trinkbaren Wassers zu bekommen. An reines Wasser zu Reinigungszwecken ist wochenlang gar nicht zu denken. Die Seife pflegt beim Soldaten und bei der notleidenden Zivilbevölkerung rasch auszugehen. So wird die *Hautpflege* bald auf ein Minimum reduziert. Krankheitskeime, Bazillen und grössere Lebewesen, die den Menschen von hier aus angreifen, können im Schmutz der Haut gedeihen und sich enorm vermehren. Das gilt für die Milben, die die Krätze verursachen.

Nicht umsonst gehört es noch immer zu den traditionellen Aufgaben des Schweizer Militärarztes, zu Beginn jeden Dienstes die Mannschaften auf Krätze zu untersuchen. Während des Krieges in Spanien hat man wenig von Epidemien gehört. Die Krätze hat sich aber unter den verwahrlosten Kindern zufolge Seifenmangels stark ausgebreitet.

Auch die Erreger der *Hauteiterungen* gedeihen im Schmutz ungleich besser. Man staunt, wenn man hört, dass es im Weltkrieg Zeiten

gab, da mehr als 100'000 Mann wegen Bartflechten in deutschen Lazaretten verpflegt werden mussten.

Gefährlicher aber als Krätzmilben und Eitererreger sind im Krieg bei fehlender Sauberkeit die *Kleiderläuse*. Sie sind an sich für den Soldaten eine furchtbare Plage, erlangen aber noch weit grössere Bedeutung, weil sie die Ueberträger einer schweren Kriegsseuche in ihrem Darm beherbergen; die Erreger des *Fleckfiebers*.

Der Krieg bringt oft ein ungewohnt enges Zusammenleben, beim Militär in engen Kantonementen, in Bunkern, bei der Zivilbevölkerung im Falle von Evakuationen. Die Ausbreitung von Krankheiten, die durch die Luft übertragen werden, wird dadurch besonders begünstigt. Das gilt für einfache Katarthe der Atemwege, besonders auch für die in Kriegszeiten so sehr gefährliche *Grippe*. Auch die *Pocken* können in Form von eingetrocknetem Pockeneiter durch die Luft übertragen werden.

Die Kultur hat weitgehend zur Trockenlegung von Sümpfen geführt. Dabei ist eine auch in unsern Gegenden vor 2—3 Generationen noch sehr häufige Infektionskrankheit, das Sumpffieber, die *Malaria*, so gut wie vollständig ausgerottet worden. Der Krieg aber bringt ein gewaltiges Aufwühlen der Erde, in Granattrichtern entstehen über Monate und Jahre stehende Wasser, in denen sich die Mücken, die das Sumpffieber übertragen, entwickeln können. Der Soldat nährt sich zu einem guten Teil aus Konserven. Weggeworfene Konservenbüchsen gehören zum Bild des modernen Schlachtfeldes. Die sich mit Regenwasser füllenden Büchsen sind im Krieg gefürchtete Insektenbrutstätten.

Zu den Plagen der Schützengräben gehören die *Ratten*. Sie sind nicht nur unappetitlich, sondern bedeuten auch eine Gefahr. Die *Pest* ist eine Krankheit der Ratten. Durch Rattenkot und Urin oder durch Rattenflöhe wird die Pest auf den Menschen übertragen. Glücklicherweise sind die Armeen des Weltkrieges fast ausnahmslos von dieser Seuche verschont geblieben.

Trotzdem sind es keine Hirngespinnster, wenn heute auch in unserer im ganzen so reinlichen Schweiz auf diese Kriegsgefahren aufmerksam gemacht wird. Vor kurzem las ich in der «N. Z. Z.» (7. Februar 1940, Nr. 184) folgende ergötzliche Stelle, die das in ihrer Art belegen soll:

«*Mäuse und ähnliches Getier*. Eine Attraktion besonderer Art, an die wir Städter uns zuerst gewöhnen mussten, sind die Mäuse. Mit Stoizismus haben wir uns mit diesem Zirkus abgefunden. Viele von uns wären unglücklich, wenn sie nachts nur noch das sägende Schnarchen schlafgewaltiger Kameraden hören würden und nicht mehr das nervenkitzelnde läunige Rascheln vorüberhuschender Mäuse im Stroh. Im vergangenen nassen Herbst wuchs die Mäuseschar in den Feldern scheinbar ins Unermessliche. Unser fester Tritt im Gras schreckte sie massenhaft auf. Ueberall machten wir Jagd auf sie. ‚Achtung, bissig, Tierpark‘ heisst es in einem Kantonement, in dem die von Glück besonders begünstigte Mannschaft bis jetzt über 80 Mäuse mit der Falle fing. Dass Schwabenkäfer und anderes nettes Ungeziefer, wie es einst Gottfried Keller in seinen ‚Drei gerechten Kammachern‘ beschrieb, auf Tischen und am Boden herumlaufen, stört uns wenig; wir sind bereits an ihren Anblick gewöhnt.»

Zu den Gefahren der äusseren Verwahrlosung kommen die moralischen. Der Soldat, der wochenlang dem Tod ins Auge gesehen hat, ist in den Zeiten der Ruhe oft nicht mehr wählerisch im Geniessen. Der Alkohol, die feile Frau können ihm zum Verhängnis werden. So erlangen auch die *Geschlechtskrankheiten* zu Zeiten die Bedeutung von Kriegsseuchen. Im Weltkrieg hat allerdings weniger die Kriegszeit selbst zu einer starken Ausbreitung der venerischen Leiden geführt, als vielmehr die Nachkriegszeit. Besonders in den zurückflutenden geschlagenen Armeen sind beim Einzelnen die Hemmungen gefallen und im grossen sind alle vorbeugenden Massnahmen durch die allgemeine Unordnung vereitelt worden. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten - Petites communications Piccole comunicazioni

Schweiz - Gedenkmarken der Genfer Konvention

Die Frankaturgültigkeit der beiden Rotkreuzmarken zu 20 und 30 Rappen ist am 31. Mai zu Ende gegangen. Mit diesen Marken frankierte Sendungen, die nach dem 31. Mai 1940 aufgegeben werden, sind als unfrankiert zu behandeln und zu taxieren.

Svizzera - Francobolli commemorativi della Convenzione di Ginevra

Si fa rammentare che il periodo di validità dei due francobolli della Croce Rossa da 20 e 30 ct. scade il 31 maggio. Gli invii postali che, dopo il 31 maggio 1940, fossero affrancati coi detti francobolli, saranno trattati come non affrancati e tassati di conseguenza.